GERARD HENNINGER (2)

Tiësto ist ein DJ mit zumindest einem offenen Ohr – und damit König unter all den Trancetechno-DJs, denen die ewig gleiche Schwebeteilchen-Trommelwirbel-Soße längst beide Gehörgänge verklebt hat.

Der Trance-Mann

Er nennt sich Tiësto, ist vierzig Jahre alt, kommt aus den Niederlanden – und ist der erfolgreichste DJ der Welt

VON FLORIAN SIEVERS

ASSEN. Die Reise durch die niederländische Provinz endet auf einer Wiese. Vor einem Hallenquader, gigantisch groß, fahl angeleuchtet, umweht von Nebelschwaden, davor Rücklichter im Stau. Aus dem schwarz-weiß-karierten Hangar, in dem sonst Motorsport-Veranstaltungen stattfinden, wummern Techno-Bass-Drums. Ein Plakat knallt aus der Dunkelheit: „Evolution – Let There Be Light“.

Der Eingang? „Auf der anderen Seite“, sagen die quadratischen Security-Männer, „nein, auf der einen Seite“, sagen die Männer auf der anderen. Nebelnasses Gras, kläffende Hunde, Absperrzäune. Und ringsum Menschen, Menschen, Menschen, die auch alle da reinwollen. Sie drängeln sich vor dem Tor, weil dort drinnen heute Nacht der größte DJ der Welt auftreten soll. Der stammt ebenfalls aus der niederländischen Provinz, hat also ein Heimspiel. Er ist bekannt dafür, großraumdiscokompatiblen Trancetechno mit epischen Melodiebögen, endlosen Trommelwirbeln und sehr eindeutigen Signalen zum Hände-in-die-Luft-Reißen zu spielen. Techno für Jedermann und seine Nachbarin also.

Und Jedermann und seine Nachbarin sind denn auch gekommen zur TT-Halle in Assen bei Groningen. Sie strömen ins Innere, mehr als zehntausend Körper. Ein Ozean aus Köpfen, die blinkende Hüte tragen, blinkende Sonnenbrillen, blinkende Lollis. Aber ihr Geblinke wirkt zaghaft angesichts der überwältigenden Inszenierung des Raums. Laser, Stroboskope und Nebelwerfer zerstören schon beim Eintreten jede Orientierung. Feuerwerke erblühen zum Deckenhimmel, und auf riesigen Bildschirmen in der Mitte flimmert immer wieder kurz sein Gesicht, überlebensgroß.

Unter diesen Bildschirmen, mitten im Köpfe-Ozean, rotiert langsam eine runde Bühne, auf deren Rändern drei Meter große Tänzerinnen in Rokoko-Kleidern und unter Leuchtgirlanden-Perücken stelzen, während sie mit Laserpointern Zeichen in die Menschenmassen schießen. Es ist ein irres Brimborium, eine Zeitreise zurück in die frühen Neunziger, als Techno noch auf riesigen Raves zelebriert wurde. Im Auge des Spektakels schließlich steht er, ein leibhaftiger kleiner Mensch. Er sieht verloren aus, der berühmteste, der erfolgreichste Clubmusik-DJ der Welt: Tiësto.

Er war der erste DJ, der solo ein 25 000-Plätze-Stadion ausverkauft hat – zwei Nächte hintereinander. Er hat 2007 am Strand von Ipanema in Brasilien vor 250 000 Menschen aufgelegt, bei einem der größten Konzerte überhaupt. Er hat bei den Olympischen Spielen 2004 in Athen den Einzug der Athleten mit einem Mix begleitet, den weltweit Millionen Menschen gehört haben. Die Athleten aus den Niederlanden mussten damals von den Ordnern zum Weitergehen bewegt werden, weil sie vor dem DJ-Pult ihres Landsmanns zu tanzen anfingen.

Ein Autogramm im Nacken

In seiner niederländischen Heimat, wo der eher simple Trancetechno noch hoch geschätzt wird, ist Tiësto ein Super-A-Klasse-Promi. Seine übliche DJ-Gage beträgt mehrere Zehntausend Euro pro Abend. Armani hat für ihn ein T-Shirt gestaltet, Reebok eine Turnschuh-Serie. Junge Mädchen schreiben für seine Auftritte auf Plakate: „Endlich 18, endlich bei Dir, Tiësto“. Oder sie lassen sich sein Autogramm in den Nacken tätowieren.

Aber Tiësto hat grundsätzlich nur Beziehungen zu sehr blonden, meist holländischen Models. Die Redaktion des britischen Remmidemmi-Technomagazins Mixmag immerhin fand all das so beeindruckend, dass sie Tiësto im vergangenen Jahr zum „No. 1 DJ in the World“ gekürt hat. Davor hagelte es mehrere Jahre lang denselben Titel von den Lesern des ähnlich gelagerten Hefts DJ Mag, ebenfalls aus Großbritannien. Königin Beatrix der Niederlande hat Tiësto letztens sogar in den Ritterstand erhoben.

Am Nachmittag vor seinem Auftritt sitzt dieser Ultrasupermegastar noch hinter einer verschrumpelten Geranie im Frühstücksraum eines Provinzhotels. Nur er und sein Käsesandwich, keine Hofschranzen, keine Manager, keine Bodyguards. Die Gruppe Wochenendausflügler vom Nebentisch, ja überhaupt jedermann hier nennt ihn kumpelig „Tijs“. So heißt er ja schließlich: Tijs Verwest, geboren 1969 und aufgewachsen in Breda, Südniederlande.

Ein Lukas-Podolski-Typ, sportlicher Körper, dynamisch kurze Haare, leicht gebräuntes Gesicht, Lachfalten um die Augen und ein Jungsgrinsen. Der 40-Jährige sieht jünger aus als er ist, und er freut sich, wenn man ihm das sagt. „Oh, danke!“, strahlt er. „Ich habe halt Glück gehabt mit meinen Genen.“

Schon Mitte der Achtziger begann der Teenager Tijs, in einem kleinen Club in seiner Heimatstadt Breda Platten aufzulegen. In der boomenden Trancetechno-Szene der Niederlande machte er dann schnell Karriere. Inzwischen spielt Tiësto weltweit. Gerade kommt er aus Tschechien, ist auf dem Sprung nach Ibiza und muss später in der Woche nach Malaysia. Oder war es Manila? So genau weiß er das gerade nicht, er muss mal seinen Manager fragen. Schlaucht das nicht, das viele Reisen? „Na ja, ich habe einen eigenen Jet“, lautet die Antwort, und es ist eine Kunst, diesen Satz ohne jede Spur von Angeberei zu sagen. Der gecharterte Business-Jet vom Typ Citation XLS ist halt ein Betriebsmittel. Simple Kalkulation: kürzere Reisezeiten, weniger Stress, mehr Auftritte, lohnt sich unterm Strich. Klingt glamourös, ist aber vor allem praktisch.

Die Fans lieben Tiësto sehr. „Endlich 18, endlich bei Dir“, schreiben sie.

Tiësto erscheint bodenständig, und falls das gespielt ist, dann ist es jedenfalls gut gespielt. Das ist ja auch sein Image: der solide Sympath mit reichlich Energie im drahtigen Körper. Allerdings entpuppt er sich im Gespräch auch als Mann ohne weitere Eigenschaften. So gibt er ganz tief überzeugt Sätze von sich wie: „Ich liebe Mode, ich liebe Models – DJs und Models, das ist die beste Kombination“, und man findet ihn trotzdem irgendwie nett. Aber warum eigentlich? Vielleicht, weil dieser Superstar wie ein Zauberspiegel ist, der immer das zeigt, was der Betrachter gern sehen möchte: Sexsymbol, Sunnyboy, Fußballkumpel, Schwiegersohn.

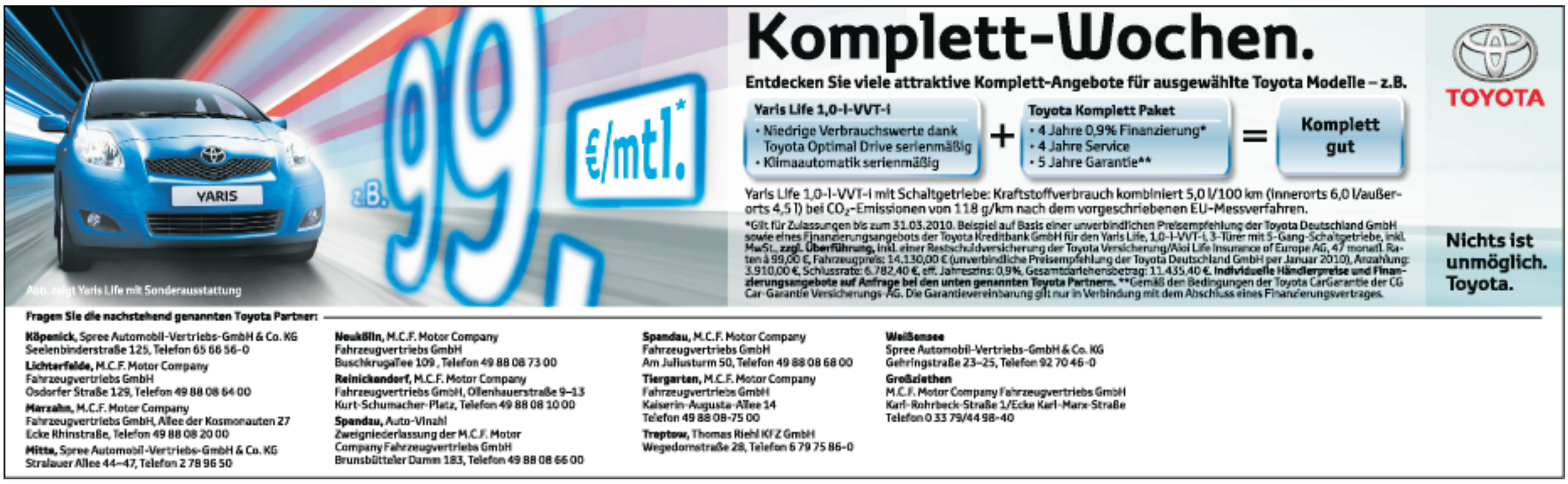
Seine Spiegelfähigkeit könnte auch der Grund sein, warum Tiësto noch erfolgreicher ist als sein etwas schnöselig wirkender Megastar-DJ-Kollege Paul van Dyk. Er ist sich im Gegensatz zu dem Berliner eben nicht zu schade für sein Publikum. Dieser Mann, den jede zweite Nacht irgendwo auf der Welt mehrere Tausend Menschen anbeten, kann sich und seine Musik sogar ganz gut selbst auf die Schippe nehmen. „Ich spiele heute Nacht auch mal etwas ernsthaften Techno, damit du nicht alles schrecklich findest“, sagt er zum Abschied und zwinkert.

So schlendert Tiësto dann auf seine rotierende Bühne in der Mitte der Riesenhalle. Er trägt dasselbe lachsfarbene Gucci-T-Shirt wie am Nachmittag im Hotel. Muss man auch erst mal schaffen, sich nicht extra umzuziehen, wenn man am Abend vor so vielen Menschen auftritt. Vorher hatte er noch ein paar ausgewählte Fans in seine Garderobe geladen, dort jeden und jede von ihnen breit grinsend mit einem kräftigen Handschlag begrüßt und dann wie ein Ferienclubanimateur die vor Aufregung steife Besuchergruppe locker gemacht: ein paar nette Worte für jeden, ein paar Autogramme auf T-Shirts und nackte Bäuche, danach Drinks für alle.

Auf der Bühne lässt Tiësto zum Auftakt ein paar Feuerwerksfontänen zünden und gibt danach gleich Vollgas mit seiner Musik. Er kann gar nicht anders, zu viel Energie im Fußballerkörper, und die Leute sind ja auch extra gekommen, damit jemand sie zum Ausflippen bringt. Tiëstos DJ-Programm ist unsubtil genug, um selbst Steinzeitmenschen mit ausreichend Signalen zu versorgen, wann und wie sie durchzudrehen haben. Andererseits ist Tiësto ein DJ mit zumindest einem offenen Ohr – und damit König unter all den Trancetechno-DJs, denen die ewig gleiche Schwebeteilchen-Trommelwirbel-Soße längst beide Gehörgänge verklebt hat. Er legt zwischendurch auch mal eine Platte des britischen Rap-Derwischs Dizzee Rascal auf, für dessen aktuelles Album er ein Stück produziert hat, oder spielt ein Stück der jungen Synthiepop-Chanteuse La Roux.

Für diese zaghaften Exkursionen in andere Genres muss sich Tiësto von beinharten Trance-Fans in Internetforen als Verräter beschimpfen lassen. Aber er langweilt sich nun mal inzwischen mit der Musik, die ihn so erfolgreich gemacht hat. „Da ist jeder Melodiebogen gespielt, jeder Effekt gemacht worden“, sagt er. „Ich komme darum jetzt langsam aus meiner Trance-Box.“ Sein neues Spielfeld soll tanzbarer Indie-Rock werden, so wie ihn eher ernsthafte, coole britische und US-amerikanische Bands wie die Editors, The Killers und die Yeah Yeah Yeahs spielen. Stücke von all diesen Gruppen hat Tiësto in der jüngeren Vergangenheit schon remixt, auf seinem neuen Label will er künftig ebenfalls tanzbaren Gitarrenrock veröffentlichen.

Unwirklich wie ein Hologramm

Auch Tiëstos neues Album „Kaleidoscope“ öffnet sich für solche Musik. Darauf singt nicht nur die kanadische Popsirene Nelly Furtado, sondern bei einem Stück auch Kele Okereke von der erfolgreichen Band Bloc Party. Bei einem weiteren Track findet sich unglaublicherweise der Gesang von Jónsi Birgisson von der isländischen Sphären-Kombo Sigur Rós. Dessen verhuschte Stimme wirkt in diesem Umfeld wie eine Elfe, die sich in ein Atomkraftwerk verirrt hat. Er sei ein Fan von Sigur Rós, erzählt Tiësto. Er hat den Sänger nach einem Konzert in Chicago hinter der Bühne besucht, man hat sich angefreundet.

So ist Tiëstos eigene Musik inzwischen zwar nicht mehr ganz so populistisch wie früher. Aber seine chromglänzend produzierten DJ-Sets sind immer noch vollgestopft mit banalen Dramaturgien und unnötigen Melodiebögen. Diese Fülle braucht er wohl im Rücken, wenn er da unwirklich wie ein Hologramm in riesigen Hallen steht, um ungeheuerliche, aus Zehntausenden Menschen bestehende Resonanzkörper zum Schwingen zu bringen. Und so rotiert Tiësto dann auf seiner runden Bühne, rings um sich Feuerwerk und Laserstrahlen, und die Gesichter da unten im Publikum verwischen in Zeitlupe zu Schlieren, die an allen Orten der Welt gleich aussehen. Egal ob in den Niederlanden, auf Ibiza, in Malaysia und in Manila.